

Anita Illgen, 21 Jahre alt, von Beruf Rednerin, Arbeiterkind, jetzt im 8. Studienjahr Operationsforschung an der Sektion Mathematik, seit zwei Jahren Genossin, FDJ-Leitungsmitglied der Sektion, Leistungsdurchschnitt 1,0. Deshalb und wegen ihrer ausgezeichneten gesellschaftlichen Tätigkeit für das Karl-Marx-Stipendium vorgeschlagen.

So ungefähr müßte eine Kurzbiografie aussehen, und das wußte ich auch, bevor ich Anita Illgen begegnete. Dazu bekam ich noch eine Charakteristik von Bernd Jesiak, dem FDJ-Sekretär der Sektion: „Anita ist wirklich ein prima Mädel. Alles, was sie in die Hand nimmt, macht sie ganz. Sie ist sehr beständig und hat in den zwei Jahren, die sie in der FDJ-Leitung mitarbeitet, eine ausgezeichnete Arbeit geleistet. Erst als Funktionär für Propaganda und jetzt als Kaderfunktionär: Ich habe niemals erlebt, daß sie einmal an eine Sache ohne klaren parteilichen Standpunkt herangegangen ist. Immer ist sie offen, kameradschaftlich, ehrlich, energiegelich. Ihre fachlichen Leistungen sprechen für sich. Dabei singt sie in unserer sektionseigenen Singgruppe, trägt Gedichte vor, ist sportlich sehr aktiv und kann eines überhaupt nicht leiden: den Bürokratismus. Wenn so etwas an der Sektion oder in der FDJ auftritt, dann wird Anita sehr energiegelich.“

halb wird der Abend vorüber, daß wir noch singen, daß Gläser klingeln, der Tag hat uns bei der Arbeit gesehen.“

Sie mag die heitere, beschwingte Melodie, den unser heutiges Leben bejahenden Text, und als ich sie näher kennenlerne, begreife ich auch warum: Er paßt zu Anita Illgen, dieser Text, scheint etwas von ihrem Wesen zu besingen, denn Anita kann sehr tief in ihrem Fach aufgehen, sich in die ML-Vorlesungen, in gesellschaftliche Aufträge vergraben, und wenn des Tages Arbeit getan ist, dann singt sie, spielt auf ihrer Mandoline, vertieft sich in ein gutes Buch (die französische Literatur des vorigen Jahrhunderts und Gegenwartromane liest sie am liebsten). Sehr gern mag sie auch gute Lyrik (die Schwester spielt in einem Arbeitertheater und versorgt sie damit) aber häufig stehen des Abends auch Theater- und Konzertbesuche auf dem Programm.

Ihre Sportsachen liegen im geschmackvoll eingerichteten Zimmer des Wohnheimes griffbereit. Morgengymnastik, das ist eine Selbstverständlichkeit, und Anita macht das nicht allein, sie hat schon dafür gesorgt, daß alle Zimmerinsassinnen mitmachen. Sie freut sich schon wieder auf das Frühjahr. Am liebsten betreibt sie nämlich Leichtathletik, und dazu gibt es um diese Jahreszeit nicht die besten Voraussetzungen.

Als mir Anita gegenübersteht.



besser meinen Aufgaben gerecht werden können.“

Und die Aufgaben von Anita wuchsen. War sie im ersten Studienjahr als FDJ-Sekretär für ihre Gruppe verantwortlich, so wurde sie im 2. Studienjahr in die zentrale FDJ-Leitung gewählt. Das Gebiet Propaganda, das ihr übertragen wurde, war neu für sie. Sie hatte sich zwar in ständigen Diskussionen, in Auseinandersetzungen mit den Freunden ihrer Seminargruppe in der Kunst der Argumentation geübt und suchte zuletzt durch die Unterstützung der Genossen gute Fortschritte darin gezeigt, doch das jetzt organisieren, für das FDJ-Studienjahr verantwortlich zu sein, Abzeichenprüfungen vorzubereiten, das alles war nun gleich ein einiger Nummer größer. „Zuerst war es ein ganz schöner Fittz“, meint Anita noch heute. Doch sie billigt sich den Erfolg durch.

Zur Neuwahl hat sie in der Leitung eine neue Aufgabe übertragen bekommen: Verantwortlich für Karten- und Beschlüßkontrolle. „Hier hilft mir meine Erfahrung, die ich als Sekretär einer FDJ-Gruppe sammelte. Ich kenne dadurch alle in den Gruppen auftretenden Probleme gut und kann mir deshalb ein Urteil erlauben. Ich finde es überhaupt gut, wenn man erst in einer Gruppe gelernt hat, Verantwortung zu tragen, dann fällt es viel leichter, in das Größere einzudringen und dort die Funktion voll auszufüllen.“

Ist sie nun ganz von ihrer neuen Leitungsfunktion beansprucht, hat sie noch Zeit, sich um ihre FDJ-Gruppe zu kümmern? „Aber ja“, sagt mir Ulrike Tunzer, „und das Beindruckendste für mich an Anita ist: Sie weiß auf jede Frage eine Antwort. Das schafft sie immer, weil sie sich ständig um ein tiefgründiges Wissen bemüht und klassenbewußt auftritt. Bewußt, denn wert ist ihr ständiges kritisches Auseinandersetzen mit der Schluderei, Studienbummelei und ähnlichem. Sie hat nach wie vor einen großen Anteil an der guten FDJ-Arbeit, die unsere Gruppe leistet.“

In der Woche, bevor sich die Gruppe erst einmal für sechs Wochen trennte, um ins Praktikum zu geben, gab es in der FDJ-Versammlung noch eine kritische Auseinandersetzung. Man hatte ins Kampfpogramm zur Erringung des Titels „Sozialistisches Studentenkollektiv“ den Punkt aufgenommen: Parteilichschaft über alle FDJ-Gruppen des ersten Studienjahres. Bisher ist wenig zu diesem Punkt geschehen. Das wird sich ändern. Anita Illgen kann den Jüngeren zwar keine Arbeit abnehmen, aber sie will ihnen helfen, mit ihren Problemen fertig zu werden, auch kulturell. Mal etwas gemeinsam unternommen.

Vielleicht gäbe es noch zu erzählen, von dem Mädelchen Anita, von ihren Plänen, die nicht zu trennen sind von den Plänen ihrer FDJ-Gruppe, von denen der Singgruppe, von denen ihrer Freunde und Genossen. Eigentlich müßte ich noch schreiben von ihrem Praktikurauftrag in der Karl-Marx-Städter Kraftfahrzeugindustrie, von ihrer Wochenendfahrt in den Schnee, von ihrer Gruppe vor einigen Wochen unternommen hat. Doch auch diese Aufzählung wäre unvollständig. Die ganze Anita läßt sich nicht auf ein Stück Papier festhalten, weil das Leben dieses 21jährigen Mädchens sehr reich ist, weil sie jeden Tag neu erlebt und gestaltet.

Renate Völkel

Erzogen von Partei und FDJ:

ANITA ILLGEN

Das Urteil des FDJ-Sekretärs: „Anita hat es verdient - schreib über sie!“

Ich geb's zu. Ich war sehr neugierig auf dieses Mädchen geworden. Wem würde ich begegnen: einem Mädelchen, streng darauf erpicht, um jeden Preis zu glänzen, kein „gut“ in ihren fachlichen Leistungen aufkommen zu lassen, das Maß der gesellschaftlichen Arbeit so einzuteilen, daß auch hier ein „sehr gut“ herauskommt und dann - zurückgezogen ins „Privatleben“, um sich kulturell und sportlich zu betätigen? Nein, von solchen Freunden spricht man nicht mit soviel Hochachtung. Da sagt auch kein FDJ-Sekretär: „Schreib über sie, sie hat es verdient. Sie kann vielen FDJlern ein Vorbild sein.“

Und dann steht sie mir gegenüber: klein, zierlich, mit großen Augen sieht sie mich an, die dunklen Haare im Nacken mit einem einfachen Band zusammengehalten.

Einen energischen Eindruck macht sie mir bei unserer ersten Begegnung gar nicht: eher etwas schüchtern scheint sie mir, zurückhaltend, als sie von meinem Vorhaben, über sie zu schreiben, erfährt. Doch an diesem Tag bleibt auch keine Zeit für eine ausführliche Unterhaltung, wir machen schnell einen Termin aus, dann geht die Genossin Illgen zur zweiten außerordentlichen Mitgliederversammlung ihrer Grundorganisation. Sie erhält ihr neues Dokument - wie für viele junge Genossen, so auch für Anita ein bedeutungsvoller Tag.

In dieser wichtigen Versammlung sitzt sie im Präsidium, sie freut sich darüber, daß sie neben den bewährten Genossen ihrer Sektion Platz nehmen durfte. Doch gehört sie nicht selbst schon dazu? Hat sie sich nicht an jedem Tag ihrer nun zweijährigen Parteizugehörigkeit bewährt? Hat sie nicht die Zeit gut genutzt, um aus sich das Beste zu machen, so daß man heute schon mit Fug und Recht sagen kann, sie ist eine sozialistische Studentenspersonlichkeit, eine junge Genossin, die im sozialistischen Jugendverband ihre Aufgaben hervorragend erfüllt, bei dieser Arbeit sich ständig neu bewährt, sich und ihre Kameraden erzieht, das Bestmögliche zu geben?

Die Singgruppe schließt die außerordentliche Mitgliederversammlung. „Avanti Popolo“ klingt es durch den Saal. Voller Schwung und mit viel Begeisterung wird dieses Kampflied der internationalen Arbeiterklasse gesungen. Dann erklingt ein frohes Lied unserer Tage. Anita singt es besonders gern mit der Singgruppe: „Der Tag hat uns bei der Arbeit gesehen, und des-

halb brenne ich darauf, eine Frage beantwortet zu bekommen: „Wie vereinbarst du denn das alles miteinander? Du hast einen Leistungsdurchschnitt von 1,0, gehörst zu den Aktivsten der Sektion in der Partei- und FDJ-Arbeit, singst, reizierst, treibst Sport. Hast für alles Zeit?“ Anita lächelt, und wie sie meine Frage beantwortet, daraus kann ich schließen, daß sie doch höchstens auf den ersten Blick schüchtern wirkt, daß Bernd Jesiak mit seiner Behauptung, Anita sei sehr energiegelich, recht hat.

„Ich schaffe mir eben Zeit zu allem. Mein Motto ist immer: Das Wichtigste zuerst, und alles andere muß auch sein. Es gibt Zeiten, da arbeite ich sehr intensiv für das Studium, nicht nur vor Prüfungen. In anderen Wochen fallen viele gesellschaftliche Verpflichtungen an. Ich teile mir das genau ein, die Freunde meiner Gruppe arbeiten aktiv mit, wir lernen auch gemeinsam. Und weil immer einer sich auf den anderen verlassen kann, haben wir es immer geschafft. Und dann bleibt auch noch genügend Zeit, sich sportlich und kulturell zu betätigen.“

Sie erzählt mir, daß die Kultur eigentlich gar kein richtiges Hobby für sie ist. „Ich brauche das ein-

fach. Singen, Mandolinespielen, gute Bücher geben mir Kraft für das Studium und die anderen Verpflichtungen. So interessant, wie die Mathematik auch ist, birgt sie doch die Gefahr der „Mathematisierung“ der Persönlichkeit in sich. Ich könnte mir gar nicht vorstellen, mich nur ins Fach zu vergraben. Da kam' was Schönes dabei heraus.“ Anita trennt nichts sauberlich voneinander: hier das Fach, hier die FDJ, da die Kultur. Alles macht ihr wirklich Freude, sieht sie im Zusammenhang, betrachtet das eine als notwendige und schöne Ergänzung zum anderen.

Mathematik-Studentinnen sind im Jahre 1971 in der DDR keine Sensation mehr. Das erste Studienjahr der Sektion mit seinem hohen Mädchenanteil ist ja schon fast berühmt geworden. Viele Zeitungen ließen sich nicht entgehen: Im jetzigen ersten Studienjahr drängen mehr Mädchen in dieses einst den Männern vorbehaltene Wissenschaftsgebiet ein, als seit der Wiedereröffnung der Universität bis zum vorigen Jahr absolvierten.

In Anitas Studienjahr ist das noch nicht so ausgeprägt, und ihr

Entschluß, Mathematik zu studieren, kam auch erst kurz vor dem Abitur. „Ich habe viele andere Interessen, Lehrer hätte mir auch Spaß gemacht, oder Sprachen lernen, aber dann habe ich doch gemeinsam mit meinen Eltern überlegt. Mathematiker werden sehr dringend gebraucht. Ich hatte in einer Mathematikspezialklasse Freude daran gefunden, bei der Bezirksolympiade den 4. Platz belegt und glaube, auf diesem Gebiet auch einiges leisten zu können.“ Anita hat ihren Entschluß nicht bereut. Sie versteht sich ausgezeichnet mit dem Fach: „Es macht große Freude, wenn man eine Aufgabe selbstständig gelöst hat, wenn sich der Erfolg einstellt. Mir gefällt besonders, daß man nicht stur pauken, sondern ständig denken muß.“

Ich unterhalte mich über Anita mit Genossen Erich Schwarzmeier, Mitglied der SED-Kreisleitung. Er kennt Anita noch aus ihren Anfängen an der Sektion, war damals ihr Seminarleiter im ML-Grundlagenstudium. Er war es auch, der mit Anita sprach, um sie als Kandidat

für die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands zu gewinnen. Sie war ihm nicht nur durch ausgezeichnete fachliche Leistungen aufgefallen. Als FDJ-Sekretär der Gruppe kämpfte sie energiegelich um Disziplin, vertrat zu allen politischen Fragen ihren festen Standpunkt, spornte die anderen an, war der Motor der Gruppe. Im ersten Studienjahr bekamen sie im ML-Grundlagenstudium einen Forschungsauftrag. Ihr war es zum großen Teil mit zu verdanken, daß dieser Auftrag mit sehr guten Ergebnissen abgerechnet werden konnte.

Im Frühjahr 1969 wurde Anita auch Kandidat. Bisher hatte sie gezeigt, glaubte, erst als fertige Persönlichkeit ihren Platz in der Partei der Arbeiterklasse beanspruchen zu können. Sie hatte sich diese Entscheidung mit ihrer Freundin Cornelia, die mit ihr gemeinsam diesen Schritt tat, gründlich überlegt. Ganze Abende hatten sie diskutiert, sich beraten mit den Genossen der Sektion, wie Dr. Meinelt, Genossen Dewes und auch Bernd Jesiak, und waren zu der Schlussfolgerung gekommen: „Ja, ich werde jetzt Genossin, bin im Jugendverband erzogen, mit Funktionen betraut worden, als Genossin werde ich noch

„Die Freunde meiner Gruppe arbeiten aktiv mit, wir lernen auch gemeinsam. Und weil immer einer sich auf den anderen verlassen kann, haben wir es immer geschafft.“ (Bild oben)

„Ich brauche das einfach, Singen, Mandolinespielen, gute Bücher geben mir Kraft für das Studium und die anderen Verpflichtungen.“ (Bild unten rechts)

Morgengymnastik, das ist eine Selbstverständlichkeit, und Anita macht das nicht allein: Sie hat dafür gesorgt, daß alle Zimmerinsassinnen mitmachen. (Bild unten links) Fotos: Raschke

